

Halbjahresbericht I/1979

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). (1979). *Halbjahresbericht I/1979*. Leipzig. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-371457>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Halbjahresbericht I/1979

Der Halbjahresbericht besteht aus folgenden Beiträgen:

1. Der Einfluß sozialstruktureller Positionen auf Einstellung und Verhalten zu Arbeit und Beruf
2. Zur Funktion der Familie bei der Erziehung der Jugend
3. Einige Probleme der Arbeit von Jugendklubs
4. Arbeitspendler unter der Landjugend
5. Zur Entwicklung schöpferischen Denkens und Arbeitens bei Studenten
6. Zur politischen Organisiertheit der Jugendlichen

Anhang

1. Der Einfluß sozialstruktureller Positionen auf Einstellung und Verhalten zu Arbeit und Beruf

Die Denk- und Verhaltensweisen junger Menschen werden wesentlich durch ihre sozialstrukturellen Positionen mitbestimmt. Dazu gehören

- a) Positionen wie Geschlecht, soziale Herkunft, Alter, die von Geburt an gegeben sind;
- b) Positionen wie Bildungs- und Qualifikationsniveau, Beruf, die konkrete (Arbeits-)Tätigkeit, ideologische Grundpositionen und Weltanschauung, die im Laufe des Lebens erworben werden.

Diese Positionen gehen in unserer Gesellschaft teilweise noch mit unterschiedlichen sozialen Bedingungen einher und bestimmen deshalb auch in unterschiedlicher Art und Weise die Aneignung der gesellschaftlichen Wirklichkeit durch den einzelnen jungen Werktätigen.

Folgende Positionen sind sowohl im Hinblick auf die Leitung und Planung, auf die Minderung sozialer Unterschiede, auf den Annäherungsprozeß der Klassen und Schichten als auch für die Entwicklung allseitig gebildeter junger kommunistischer Persönlichkeiten von großer Bedeutung.

Das Geschlecht

Auf der Grundlage langjähriger Untersuchungen kann belegt werden, daß in der Mehrheit der Einstellungs- und Verhaltensbereiche zwischen weiblichen und männlichen jungen Werktätigen unserer Republik eine hohe Übereinstimmung besteht. Das betrifft u. a. auch solche wesentlichen Positionen wie die Einstellung zur Arbeit, zur beruflichen Tätigkeit und viele Lebenszielstellungen.

So gibt es z. B. eine deutliche Übereinstimmung in der Lebenszielstellung hohe Leistungen im Beruf zu vollbringen, eine erfolgreiche berufliche Entwicklung im Leben zu nehmen und sich beruflich zu vervollkommen. Auch die Erwartungen an die Arbeit und die Ansprüche an die Arbeitstätigkeit sind in vielen Bereichen bei beiden Geschlechtern nahezu identisch. Ebenso weisen die Einstellungen und die Handlungsbereitschaft zu hohen Leistungen im Arbeitsprozeß, zur rationellen Ausnutzung der

Arbeitszeit und zum sparsamen Umgang mit Material, zur Beteiligung an der Leitung und Planung betrieblicher Prozesse, zur Teilnahme am sozialistischen Wettbewerb bei beiden Geschlechtern eine hohe Einheitlichkeit auf.

Fast völlig übereinstimmend ist bei beiden Geschlechtern auch die Zufriedenheit mit der gegenwärtig ausgeübten Tätigkeit, den darin gegebenen Möglichkeiten, die beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten einzusetzen, die sozialen Beziehungen in Arbeitskollektiven mitgestalten zu können u. a. m.

Das alles unterstreicht, daß junge Werktätige beiderlei Geschlechts auf Grund der prinzipiell gegebenen Gleichberechtigung heute in vielen wesentlichen Denk- und Verhaltensweisen ähnliche oder übereinstimmende Positionen vertreten.

Andererseits treten aber auch gewisse Unterschiede in den Auffassungen und Verhaltensweisen hervor. Während z. B. die Bereitschaft, den Beruf bzw. den Betrieb zu wechseln, bei beiden Geschlechtern nahezu übereinstimmend gering ist, sind die ursächlichen Motive und Gründe dafür bei männlichen und weiblichen jungen Werktätigen deutlich unterschiedlich. Mädchen und junge Frauen wechseln häufiger aus familiären Gründen den Beruf bzw. den Betrieb, um z. B. nach der Eheschließung am Wohnort des Gatten zu leben und zu arbeiten, die Unterbringung der Kinder in Kinderkrippen und Kindergärten zu sichern, die Belastungen der Haushaltsführung zu mindern u. a.

Bei männlichen Werktätigen gleichen Alters überwiegen dagegen solche Motive, die sich auf die Ausübung des Berufes, auf die konkrete Arbeitstätigkeit, auf die Befriedigung im Arbeitsprozeß und auf die beruflichen Weiterentwicklungsmöglichkeiten beziehen.

Einige Unterschiede werden auch bei den Erwartungen an die Arbeitstätigkeit sichtbar. So sind männliche junge Werktätige an Tätigkeiten interessierter, die ihnen mehr schöpferische Aktivitäten ermöglichen und die gut entlohnt werden. Weibliche Werktätige wiederum **beziehen** in die Erwartungen an die Arbeit stärker Fragen der kollegialen Zusammenarbeit und kollektiven Beziehungen in der Arbeitsbrigade mit ein.

Verallgemeinert weisen alle Ergebnisse darauf hin, daß in der Tendenz bei weiblichen jungen Werktätigen die Realisierung allgemeiner Kollektivnormen und die Gestaltung der sozialen Beziehungen stärker in ihren Einstellungen und Verhaltensweisen zur Arbeit, zum Betrieb, sowie in ihren Lebensplänen zum Ausdruck kommen als bei männlichen Werktätigen. Erstere sind auch in ihren Einstellungen, Bedürfnissen, Motiven und Zielstellungen, in ihren Gewohnheiten und Verhaltensweisen etwas eher entschieden und stärker gefestigt. Für männliche junge Werktätige sind dagegen Leistungsvollzüge einschließlich der damit verbundenen materiellen und ideellen Äquivalente sowie die persönliche fachlich-berufliche Entwicklung einstellungsrelevanter.

Das Alter

In unserer sozialistischen Gesellschaft nehmen alle Altersgruppen der Werktätigen gleichmaßen an der Lösung volkswirtschaftlicher Aufgaben teil.

Junge Werktätige arbeiten ohne jede Einschränkung neben älteren mit der gleichen Aufgabenstellung und Verantwortlichkeit für Qualität, Termin und Umfang der Arbeitsaufgaben. Sie nehmen mit gleicher Autorität an der Leitung und Planung der Arbeitsprozesse und an der Realisierung der Zielstellungen des sozialistischen Wettbewerbs teil.

Diese gleichen Bedingungen determinierten auch viele weitgehend gleiche oder ähnliche Denk- und Verhaltensweisen der Werktätigen. Eine Reihe wesentlicher Bereiche der konkreten Arbeitstätigkeit, deren Bedingungen und Prozesse werden von allen Altersgruppen außerordentlich übereinstimmend beurteilt. In vielen Erwartungen, Einstellungen, Motiven und Handlungen der Werktätigen in und zum Arbeitsprozeß, in und zum Betrieb zeigen sich nahezu keine Altersabhängigkeiten. Weit mehr als die Hälfte der jungen Werktätigen aller Altersgruppen fühlt sich z. B. entsprechend ihrer erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten angemessen eingesetzt. Jüngere Werktätige fühlen sich keineswegs häufiger im Arbeitsprozeß über- oder unterfordert als Ältere. Gleichmaßen bringen alle Altersgruppen jüngerer Werktätiger ihre Überzeugung zum Ausdruck, die nötigen fachlichen Voraussetzungen für die Bewältigung ihrer beruflichen Aufgaben zu besitzen.

In fast gleicher Weise treffen sie auch weitgehend übereinstimmende Einschätzungen über verschiedene Seiten und Merkmale ihrer Tätigkeit, wie z. B. Integration in das Arbeitskollektiv, körperliche und geistige Beanspruchung, anspruchsvolle, die individuellen psychophysischen Voraussetzungen fordernde interessante berufliche Tätigkeit, Befriedigung mit ihrer derzeitigen Tätigkeit, mit dem Lohn- und Prämiensystem und auch die Befähigung und Autorität des Leiters sowie das persönliche Verhältnis zu ihm.

Eine hohe Übereinstimmung besteht auch zwischen den einzelnen Altersgruppen der jungen Werkstätigen zu ihrem Betrieb. Ernsthafte Absichten, den Betrieb zu wechseln, sind bei jüngeren nicht wesentlich häufiger als bei den etwas Älteren Werkstätigen.

Das schließt jedoch nicht grundsätzlich aus, daß junge Werkstätige in bestimmten Bereichen erfahrungsbedingte, entsprechend ihrer bislang gewonnenen (erworbenen) Kenntnisse und Fähigkeiten spezifische, z. T. unterschiedliche ausgeprägte Interessen, Bedürfnisse, Einstellungen und Verhaltensweisen besitzen. So haben jüngere Werkstätige an ihrer weiteren beruflichen Entwicklung weit aus stärkeres Interesse als Ältere, entwickeln in dieser Hinsicht andere Vorstellungen und Pläne zu ihrer Realisierung. Unter diesem Aspekt beurteilen sie die Qualifizierungs-, beruflichen Einsatz- und Entwicklungsmöglichkeiten anders als Ältere Werkstätige, legen teilweise kritischere Maßstäbe an und sind nicht in gleichem Maße über die entsprechenden konkreten Bedingungen und Voraussetzungen befriedigt. Ältere Werkstätige zeichnen sich dagegen häufiger durch eine eindeutigeren Erkenntnis und Bestätigung der Notwendigkeit hoher Arbeitsdisziplin aus und bringen das auch in ihren konkreten Leistungseinstellungen und -verhalten zum Ausdruck.

Unterschiede in den Denk- und Verhaltensweisen, unterschiedliche Einstellungen, Motive und Bedürfnisse etc. verschiedener Altersgruppen sind konkreter Ausdruck der unterschiedlichen Bedingungen des realen Lebensprozesses, der zeitlichen Dauer und der Aktivität der Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Umwelt. Diese für die verschiedenen Altersgruppen spezifischen sozialen Bedingungen determinieren Inhalt und Ausprägungsgrad sowie Gerichtetheit der Einstellungen und Verhaltensweisen. Gleichzeitig wird deutlich, daß nicht das Lebensalter allein und vorrangig, sondern mit ihm im Zusammenhang stehende Kriterien wie konkrete Fähigkeiten, Tätigkeitsdauer, Familien-

stand, Bildungs- und Qualifikationsniveau u. a. zu beachten sind.

Soziale Herkunft

Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Klasse, Schicht oder sonstigen sozialen Gruppierung, zumeist durch den Vater bestimmt, bedingt ein breites Spektrum spezifischer Voraussetzungen für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen, wie z. B. die materielle und soziale Lage der Eltern, ihre ideologischen Voraussetzungen, ihre Lebensziele und Handlungsmaximen, ihre Erziehungsstrategie u. v. a. m. All das widerspiegelt sich in unterschiedlichem Maße in der Entwicklung des jüngeren Menschen, in seinen Denk- und Verhaltensweisen.

Unsere Forschungen zeigen, daß der Einfluß der Herkunftsfamilie auf die Entwicklung junger Menschen gegenwärtig keinesfalls zu unterschätzen ist. Er wirkt sich zudem auch noch lange Zeit nach Loslösung der jungen Menschen vom Elternhaus aus, besonders jedoch im politisch-weltanschaulichen Bereich sowie in der Lebensgestaltung und den Lebenszielsetzungen. In bezug zur Arbeitstätigkeit orientieren sich aus Arbeiterfamilien stammende junge Menschen stärker auf die Fortführung der Facharbeitertätigkeit, auf die Vervollkommnung im Beruf. Junge Werktätige, deren Eltern Angehörige der Intelligenz sind, sind wesentlich häufiger bestrebt, von einer beruflichen Tätigkeit ausgehend eine Fach- bzw. Hochschulbildung zu erlangen. Das heißt also, die mit der sozialen Herkunft gegebenen spezifischen sozialen Bedingungen und Möglichkeiten, besonders das Bildungs- und Qualifikationsniveau der Eltern wie auch Inhalt und Art der Tätigkeit der Eltern, bestimmen in hohem Maße die Bildungs- und Qualifikationsabsichten der Kinder.

Weitere charakteristische Unterschiede zeigen sich in der ausgeübten Tätigkeit. Junge Werktätige, deren Vater bzw. Eltern einen niedrigen Bildungsstand bzw. keine oder nur eine geringe berufliche Qualifikation besitzen, verrichten häufiger Arbeitstätigkeiten mit hohen körperlichen Anforderungen. Die damit verknüpften geringeren Ansprüche an geistig-schöpferische Tätigkeit erfordern ihrerseits nur in geringem Maße schöpferische Aktivitäten, berufliche Weiterbildungsinteressen u. a. Solche jungen Menschen sind in der Tendenz weniger an selbständiger und anspruchsvoller Arbeit interessiert, sondern eher an einfachen,

Überschaubaren Arbeiten. Dagegen hegen sie an die Verdiensterwartungen und an das Arbeitskollektiv ebenso hohe Ansprüche als andere junge Werktätige.

Die Unterschiede in den Einstellungen und Verhaltensweisen zwischen jüngeren Werktätigen, deren Vater Facharbeiter ist und jenen, deren Vater eine Fach- oder Hochschulqualifikation besitzt, sind jedoch relativ gering und nur auf einige spezielle Bereiche bezogen. So sind für letztere vornehmlich die Weiterbildungsmöglichkeiten im Beruf häufiger Kriterium für die Wahl und die Verbundenheit mit dem Beruf. Ferner stellen sie höhere Ansprüche an das geistig-kulturelle Leben im Freizeitbereich. Insgesamt kommt darin das gewachsene Bildungsniveau der Arbeiter und Angestellten unserer Republik, die fast alle über eine Facharbeiterausbildung verfügen, deutlich zum Ausdruck.

Durch unsere Forschungen wird außerdem sichtbar, daß sich der absolute normierende Einfluß der mit der Klassen- und Schichtzugehörigkeit gegebenen sozialen Position der Eltern nach Überwindung der antagonistischen Klassengegensätze in unserer Gesellschaft stark vermindert hat. Dafür nehmen die differenzierenden Bedingungen innerhalb der Klassen und Schichten vor allem in der Hinsicht an Bedeutung zu, inwieweit sie es den Eltern ermöglichen, die für alle Mitglieder der sozialistischen Gesellschaft prinzipiell gleichen Möglichkeiten für die Persönlichkeitsentwicklung ihrer Kinder zu nutzen.

Bildungsstand und berufliche Qualifikation

Bildungsstand und berufliche Qualifikation sind Ausdruck der Persönlichkeitsentwicklung und kennzeichnen Wissens-, Fähigkeits- und Leistungsniveau der Persönlichkeit. Sie stehen in engem Zusammenhang mit den Denk- und Verhaltensweisen und sind wesentliche Voraussetzung für ihre weitere Entwicklung. Diese Zusammenhänge können eindeutig durch Untersuchungen belegt werden.

Ähnliche Zusammenhänge können bestätigt werden in bezug der Einstellungen und des Verhaltens zum Beruf, zur beruflichen Tätigkeit und zum Betrieb; m. a. W., mit steigendem Niveau der Bildung und beruflichen Qualifikation wächst die subjektive Bedeutsamkeit der Lebenszielstellung, im Beruf hohe Leistungen zu vollbringen und sich beruflich weiter zu vervollkommen. Andererseits wird deutlich, daß mit geringerem Bildungsstand und der zumeist damit einhergehenden geringeren beruflichen Qualifikation, weniger

anspruchsvolle, einfache und z. T. einseitige Arbeitstätigkeiten gewünscht und auch ausgeübt werden. Das wiederum bedingt einen weniger hohen Stellenwert der Arbeit in den Lebenszielstellungen. Mit einer Ausnahme: daß sie als notwendige Voraussetzung für den Lebensunterhalt betrachtet wird.

Ein solcher Zusammenhang wird auch im Arbeitsverhalten deutlich. Je höher das Niveau der Ausbildung, umso besser sind die ökonomischen und qualitativen Arbeitsergebnisse, die nicht nur durch das höhere Niveau der Kenntnisse und Fähigkeiten zur beruflichen Tätigkeit bedingt, sondern vor allem durch die aktivere Einstellung zum Beruf und zur beruflichen Tätigkeit determiniert sind. Darüber hinaus konnten durch weitere Analysen deutliche Zusammenhänge zwischen dem Bildungsniveau und dem Ausprägungsgrad weiterer Einstellungen zur Arbeit und zur Arbeitstätigkeit nachgewiesen werden.

Es zeigt sich aber auch, daß junge Werktätige mit geringerer beruflicher Qualifikation, also Teilfacharbeiter und angelernte Arbeitskräfte, in nicht geringerem Maße als andere an der Verwirklichung der sozialistischen Demokratie im Betrieb interessiert sind, vor allem im eigenen Arbeitskollektiv. Demgegenüber ist ihre konkrete Mitwirkung an der Lösung von Aufgabenstellungen, z. B. aus dem wissenschaftlich-technischen Bereich, verhältnismäßig gering. Das ist eindeutig ein Ausdruck ihrer geringeren beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten. Facharbeiter und Höherqualifizierte vermögen in größerem Umfang Rationalisierungs- und Neuereraufgaben zu bewältigen. Ihre gesamte Einstellungsstruktur und ihre Motivation im und für den Arbeitsprozeß sind differenzierter, breiter und ausgeprägter als bei jungen Werktätigen mit niedrigem Qualifikationsniveau. Letztere sind ebenfalls weniger stabil in ihrer Einstellung zum Betrieb. Die jungen Werktätigen, die nur über eine geringe bzw. keine berufliche Qualifikation verfügen, haben wesentlich häufiger ein- oder mehrmals den Betrieb gewechselt als Höherqualifizierte, meist ohne dabei den angezielten finanziellen Vorteil realisiert zu haben. Die Ergebnisse weisen auch in anderen Zusammenhängen darauf hin, daß eine gewisse Instabilität in ihrer gesamten Persönlichkeitsstruktur vorliegt. In bezug des Betriebswechsels bedeutet das ein oftmals spontanes, ohne langes Abwägen von Vor- und Nachteilen, affektives Reagieren auf Arbeits- und Lebensbedingungen, die zum wenig

Überlegten Betriebswechsel führen. Gleichzeitig ist bei ihnen der Anteil am höchsten, der retrospektiv den vollzogenen Betriebswechsel als nicht lohnend bezeichnet.

Auf die norm- und qualitätsgerechte Erfüllung der Arbeitsaufgaben und auch auf die Arbeitszufriedenheit haben Bildungs- und Qualifikationsunterschiede keinen oder nur geringen Einfluß. Allerdings sind Angehörige der wissenschaftlich-technischen Intelligenz über ihr Einsatz- und Tätigkeitsgebiet weniger befriedigt als junge Facharbeiter und Meister, sie fühlen sich unterfordert. Sie beabsichtigen, vor allem bessere fachlich-berufliche Entwicklungsmöglichkeiten, anspruchsvollere Arbeitsaufgaben überhaupt, ~~zu~~ ^{zu} eine breite Anwendung ihrer beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten gestatten und ihrer beruflichen Vervollkommnung dienen. So bestätigt sich insgesamt die getroffene Feststellung, daß sich mit der Änderung des Bildungs- und Qualifikationsniveaus das Anspruchsniveau an die tägliche Arbeit, an die berufliche Tätigkeit und auch an den Betrieb verändert und damit auch die Denk- und Verhaltensweisen der jungen Persönlichkeiten.

2. Zur Funktion der Familie bei der Erziehung der Jugend

Bei Jugendlichen in der Berufsausbildung ist der Einfluß der Herkunftsfamilie auf ihr gesamtes Sozialverhalten, auf ihre politisch-ideologischen Einstellungen, auf ihre theoretischen und berufspraktischen Leistungen noch sehr klar nachweisbar.

Als wesentlich dafür müssen die langzeitlichen Beziehungen zwischen Eltern und Kindern, die frühkindlichen Fixierungen von Normen und Werthaltungen der Familie, die weitgehende Übereinstimmung der elterlichen Wertorientierungen mit den Werten und Normen der sozialistischen Gesellschaft und der insgesamt stark formende Effekt innerfamiliärer sozialpersonaler Beziehungen angesehen werden.

Nach dem 16. Lebensjahr verbessern sich die Beziehungen zwischen Jugendlichen und ihren Eltern, verglichen mit der Zeit vor der Aufnahme der Berufsausbildung. Diese positiven Beziehungen erweisen sich, wie Intervalluntersuchungen zeigten, als außerordentlich stabil während der gesamten Etappe des späteren Jugendalters (bis zum 25. Lebensjahr). In ausgewählten Lebensbereichen üben noch auf ca. 80 % bis 90 % der Jugendlichen die Eltern eine Vorbildwirkung aus.

Große Kompetenz für Beratung und Vorbildwirkung räumen die Jugendlichen den Eltern ein in bezug auf ihr Verantwortungsbewußtsein, ihre Pflichtauffassung, ihre Arbeitsmoral und bei rechtlichen, beruflichen und politisch-ideologischen Fragen.

Geringere "Beratungskompetenz" und auch Unterschiede in den Auffassungen zu Normen und Verhaltensweisen der Jugendlichen zeigen sich zwischen Eltern und den Kindern im Hinblick auf einige Formen der Freizeitgestaltung, vor allem bei Fragen des Musikhörens und der Mode- und Geschmackbildung. Abgesehen von diesen jugendspezifischen und mehr aktuellen Freizeitbereichen sind jedoch Divergenzen der Freizeitinteressen zwischen Eltern und Jugendlichen die Ausnahme. In bezug auf geistig-kulturelle Freizeitaktivitäten (Lesen, Theater/Konzert, berufliche Weiterbildung, politische Diskussionen, künstlerische Selbstbetätigung) konnte eine hohe Übereinstimmung der Interessen von Eltern und Jugendlichen konstatiert werden.

Weitere Ergebnisse unserer Untersuchungen sind:

- Die Qualität des familiären Zusammenhaltes - vor allem auch die Partnerbeziehungen der Eltern zueinander, die auf der Achtung der Persönlichkeit, auf Liebe und Vertrauen beruhen - beeinflusst in hohem Maße die Persönlichkeit der Jugendlichen.

Jugendliche mit sehr starkem gesellschaftlichen Engagement, mit politisch-ideologisch stabilen Einstellungen, mit hoher Bereitschaft zu kollektivem Verhalten kommen weit überdurchschnittlich aus Elternhäusern, in denen die Beziehungen zwischen Vater und Mutter stabil, achtungsvoll und harmonisch sind. Hier sind auch die Jugendlichen-Eltern-Beziehungen in der Regel am positivsten. Auch die große Mehrheit der jungen Arbeiter (ca. 75 %) äußert ihre Zufriedenheit mit den eigenen Beziehungen zu den Eltern.

- Das Wohlfühlen der Jugendlichen hat Einfluß auf die Gesamtleistungen in der Berufsausbildung. Lehrlinge, die sich zu Hause sehr wohl fühlen, liegen mit guten und sehr guten Noten der praktischen und theoretischen Berufsausbildung über dem Durchschnitt. Im Gegensatz dazu erreichen Lehrlinge, die sich daheim wenig wohlfühlen können, in deutlich geringerem Umfang gute und sehr gute Leistungen in der Berufsausbildung.

Etwa 10 % der 16- bis 19jährigen haben ein gestörtes Verhältnis zu ihren Eltern. Diese Jugendlichen fallen auch durch weniger positive Einstellungen zu ihrer Berufsausbildung auf.

- Im politisch-weltanschaulichen Bereich stimmen die Auffassungen der Lehrlinge mit denen der Eltern hoch überein. Mehr als 80 % identifizieren sich voll mit der sozialistischen Haltung ihrer Väter und Mütter. Zu diesbezüglichen Konflikten kommt es nur in wenigen Familien (ca. 5 %). Bei jungen Arbeitern (18 - bis 23jährigen) zeigten sich die gleichen Befunde.
- Zwei Drittel der Eltern, deren Kinder Funktionen im Jugendverband bekleiden, verhalten sich dazu positiv, 17 % bekommen allerdings starke Unterstützung beim Wahrnehmen ihrer FDJ-Funktion im System der Berufsausbildung.
Daß das elterliche Beispiel besonders ideologiestabilisierend wirkt, zeigt sich darin, daß ca. 80 % derjenigen Jugendlichen, deren Eltern selbst gesellschaftliche Funktionen ausüben, ebenfalls bereit sind, gesellschaftliche Arbeit zu leisten bzw. Funktionen zu übernehmen. Diese Einsatzbereitschaft der Jugendlichen ist in denjenigen Familien deutlich geringer (um 30 %), wo die Eltern keine diesbezüglichen gesellschaftlichen Aktivitäten besitzen. Großes Interesse und erzieherisches Engagement der Eltern tragen auch dazu bei, daß die Jugendlichen in anderen Formen der gesellschaftlichen Aktivität (Berufswettbewerb, Subbotnik, KMM-Bewegung, FDJ-Studienjahr, Mitgliederversammlung) bedeutend besser sind als diejenigen, deren Eltern weniger interessiert sind.
- Sehr hoch sind auch die Einflüsse der Familie auf die Berufsausbildung der Jugendlichen zu veranschlagen. Hinweise und Anregungen für die Wahl ihres Lehrberufes erhalten die Heranwachsenden in der Mehrheit von ihren Eltern. An zweiter Stelle rangieren gesellschaftliche Einflußfaktoren (Berufsberatungszentren, Betriebe, Lehrer usw.).
Die meisten Eltern erkennen ihre hohe Verantwortung für die Entwicklung ihrer Kinder auch nach Aufnahme der Berufsausbildung. 80 % der Jugendlichen akzeptieren ihre Eltern als befähigt, sie in ihrer weiteren Entwicklung in der Berufsausbildung und bei ihrem künftigen beruflichen Werdegang zu beraten. Damit ist die Ausgangsposition der Familie als Einflußfaktor sehr positiv zu bewerten.
In den meisten Familien (93 %) kommen mindestens einmal - häufig aber mehrfach - im Monat Gespräche über die Berufsausbildung zustande. Das Interesse der meisten Eltern liegt auf dem Leistungsbereich; die Entwicklung kollektiver Verhaltensweisen

und des politischen Standpunktes der Lehrlinge wird in vielen Familien nicht so aufgeschlossen verfolgt. Einen deutlich positiven Einfluß auf die Persönlichkeitsentwicklung der Lehrlinge üben diejenigen Eltern aus, die sowohl sehr starkes Interesse an den beruflichen Leistungen als auch am gesellschaftlichen Verhalten ihrer Söhne und Töchter bekunden. Dieser Einfluß wirkt begünstigend auf die politisch-ideologischen Einstellungen, auf die beruflichen Leistungen, auf das gesellschaftliche Engagement und auf das kollektive Verhalten der Jugendlichen im Ausbildungsprozeß.

- An der Herausbildung von Einstellungen und Verhaltensweisen Jugendlicher zu andersgeschlechtlichen Partnern hat die Familie ebenfalls großen Anteil. Wie die Heranwachsenden ihre Eltern als Ehepartner erleben und welche Auffassungen die Eltern zu Fragen zwischenmenschlicher Beziehungen und damit verbundenen ethisch-moralischen Grundsätzen haben, das determiniert ihr gegenwärtiges und künftiges Partnerverhalten. Nehmen Eltern eine unbegründete Gegenposition ein zu den Partnerbeziehungen, dann gehen die Jugendlichen meist ihre eigenen Wege. Es kommt dann oft zu Konflikten.
- Die Zufriedenheit mit dem Zustand der Wohnung erweist sich unter anderem als ein Gradmesser für die Bereitschaft der Eltern und der Jugendlichen zu gesellschaftlicher Arbeit. Mit der Wohnsituation zufriedene sind deutlich politisch-ideologisch engagierter und gesellschaftlich aktiver als Unzufriedene. Wohngröße und Wohnqualität wirken auch als Randbedingungen innerfamiliärer Beziehungen. Gute Wohnbedingungen begünstigen offenbar das sozial-emotionale Klima zwischen den Eltern als Ehepartner und zwischen Jugendlichen und Eltern. Familiäre Störungen sind dort gehäuft festzustellen, wo die Wohnbedingungen als nicht zufriedenstellend eingeschätzt werden.

3. Einige Probleme der Arbeit von Jugendklubs

Die bereits bestehenden Jugendklubs entwickeln sich trotz aller noch vorhandenen Unzulänglichkeiten und zu lösenden Probleme immer mehr zu einer der wichtigsten Institutionen der Freizeitgestaltung Jugendlicher. Dabei ist auch die Bedeutung der Institutionalisierung und Organisierung der Freizeitgestaltung als relativ selbständiger Aspekt nicht zu unterschätzen.

Interesse und Bereitschaft Jugendlicher (besonders der POS- und EOS-Schüler, der Lehrlinge sowie jüngeren Arbeiter bis etwa 20 Jahre), ihre Freizeit in Jugendklubs zu verbringen und bei der Gestaltung ihrer Arbeit ständig und aktiv mitzuwirken, nehmen weiter zu.

Dem steht jedoch noch gegenüber, daß sich die Anzahl arbeitsfähiger, anziehungs- und ausstrahlungskräftiger Jugendklubs in den letzten zwei bis drei Jahren nicht in dem Maße erhöht hat, daß die Mehrheit dieser Jugendlichen dieses Interesse und diese Bereitschaft auch entsprechend realisieren können.

Die Durchsetzung des Jugendgesetzes (bes. §§ 29 ff.) ist in Hinsicht auf die Bildung und Unterstützung der Jugendklubs in bestimmten Bereichen noch immer nicht genügend gesichert:

- . Bei den volkseigenen Betrieben, Kombinat u. a. Einrichtungen in den Bereichen materielle Produktion, Dienstleistungen usw. gibt es noch viel zu wenige und zu wenig arbeitsfähige Jugendklubs. (Für manche Leiter ist die nur formale "Gründung" eines Jugendklubs lediglich ein jugendpolitisches Alibi!) Das wirkt sich in der Freizeitgestaltung der Arbeiterjugend, besonders für die Lehrlinge, nachteilig aus.
- . In den Jugendklubs in städtischen Wohngebieten gibt es trotz z. T. großer Schwierigkeiten sichtbare Fortschritte. Hier muß jedoch die Einflußnahme des sozialistischen Jugendverbandes (z. T. fehlen einfach im Territorium FDJ-Grundorganisationen und die zuständigen Leitungen auf Stadtbezirks- oder Stadtebene können nicht genügend wirksam werden), der staatlichen und gesellschaftlichen Organe koordinierter und effektiver werden. (Dazu gibt es im Forschungsbericht der Jugendklubuntersuchung konkrete Ergebnisse und Empfehlungen an die Leitungen.)

. An den kulturellen, künstlerischen, wissenschaftlichen Einrichtungen gibt es trotz entsprechender mehrfacher ABI-Kontrollen mit konkreten Auflagen nach wie vor zu wenig Jugendklubs.

Das ist umso bedenklicher, als gerade diese Einrichtungen vielfach über die besten materiellen, finanziellen, räumlichen und natürlich personellen Voraussetzungen zur Bildung arbeitsfähiger Jugendklubs verfügen.

Auch die jüngsten Untersuchungen zeigen eine unvermindert starke Bereitschaft Jugendlicher - besonders wieder POS- und SOS-Schüler, Lehrlinge, jüngere Arbeiter - im sozialistischen Jugendverband aktiv an der Gestaltung und Verbesserung des kulturellen Freizeitlebens mitzuwirken. Es sind seit Jahren immer wieder etwa 80 % der befragten Jugendlichen, die diese Bereitschaft mit dieser klaren Hinwendung zur Mitarbeit im Jugendverband oder durch ihn äußern. Der sozialistische Jugendverband kann also mit diesem Aktivitätspotential durchaus rechnen. Es muß in konkrete Aktivitäten - neue Jugendklubs, Klubräte, FDJ-Aktive - übergeleitet werden.

Hierbei muß erneut betont werden, daß diese Mitarbeit in Jugendklubs gerade für junge Menschen, die das aktive und passive Wahlalter noch nicht erreicht haben, eine besonders wichtige und günstige Möglichkeit eröffnet, sie in bestimmte Inhalte und Formen der Ausübung sozialistischer Demokratie im Betrieb, im Wohngebiet usw. "einzugewöhnen" und "einzüben".

Die Ansprüche Jugendlicher an die inhaltliche Gestaltung der Jugendklubarbeit erhöhen und differenzieren sich weiter. Die Mehrheit der befragten Jugendlichen erwartet von der Programmgestaltung eben nicht nur das Staattfinden von Diskotheken (wie manche örtlichen Funktionäre meinen und wie in manchen Rundfunk- und Fernsehsendungen erklärt bzw. in Verkennung der Interessen und Ansprüche Jugendlicher vorgeführt wird), sondern interessante und anspruchsvolle Diskussionen über Wissenschaft, Kultur und Kunst, Politik - verschiedenste Inhalte und Formen von Veranstaltungen, die natürlich auch den Bedürfnissen Jugendlicher nach sozialen Kontakten, Geselligkeit, Unterhaltung, Belehrung über persönliche Probleme usw. gerecht werden.

Der Schwerpunkt der weiteren Profilierung und Qualifizierung der Jugendklubarbeit ist die Verstärkung der Herausbildung von Inhalten und Formen sozialistischer Lebensweise in der Freizeitgestaltung Jugendlicher, die notwendige Verstärkung ihrer Wirksamkeit in der Arbeiterjugend, besonders unter den Lehrlingen. Wichtig ist die weitere Bildung von Jugendklubs bei volkseigenen Betrieben, Kombinat und vor allem bei den kulturellen, künstlerischen und wissenschaftlichen Einrichtungen. Hier können am schnellsten größere Fortschritte erzielt werden. In diesem Zusammenhang darf nicht übersehen werden, daß die Jugendklubs in den städtischen Wohngebieten nach wie vor besonders der politisch-organisatorischen, rechtlichen und finanziellen Sicherung sowie Unterstützung bedürfen.

4. Arbeitspendler unter der Landjugend

In unseren Forschungen zur Landjugend sind wir auch einer speziellen Gruppe nachgegangen, die in der Vergangenheit kaum Beachtung gefunden hat. Es sind junge Berufstätige, die auf dem Lande wohnen, aber außerhalb der Landwirtschaft arbeiten, sogenannte Arbeitspendler. Ihre Zahl beträgt in der DDR gegenwärtig etwa 290 000 (Schätzung mit Hilfe statistischer Unterlagen). Sie übersteigt also die Zahl der in der Landwirtschaft arbeitenden Jugendlichen um mehr als das Doppelte!

Die zum Teil beträchtlichen Entfernungen zwischen Wohn- und Arbeitsort (die territorial wiederum sehr verschieden sind) führen bei diesen Jugendlichen zu bedeutenden Auswirkungen auf das Verhältnis von Arbeitszeit und Nichtarbeitszeit. Pendler haben trotz erhöhter Wegezeiten mehr Freizeit als die in der Landwirtschaft tätigen Jugendlichen. Es bestehen also bei ihnen vom Zeitumfang her günstigere Bedingungen für die Gestaltung der Freizeit als für die Landwirtschaftsjugend. Andererseits zeigt sich, daß die Pendler in ihrer Freizeit bedeutend weniger gesellschaftlich aktiv sind als die Landwirtschaftsjugend (z. B. Teilnahme an FDJ-Versammlungen/Zirkeln, Zivilverteidigung, Kampfgruppen, Reservistenkollektive, FDJ, DSF). Die Untersuchungsergebnisse belegen, daß die Pendler im Vergleich zur Arbeiterjugend in den Städten den geringsten Organisationsgrad in der FDJ besitzen (72 %). Das ist auch weniger als bei den Jugendlichen in der

Landwirtschaft. Sie besitzen ein bedeutend geringeres Interesse an der Mitarbeit im Jugendverband (Pendler 22 %, Landwirtschaftsjugendliche 49 %). Ein ähnlich geringes Interesse zeigen sie auch für die Mitarbeit in anderen gesellschaftlichen Organisationen (z. B. Mitarbeit in der Nationalen Front und in der Gemeinde).

Auch bei der Analyse der weltanschaulichen Position und des Ausprägungsgrades der politisch-ideologischen Einstellungen werden die Probleme in dieser Gruppe der Jugendlichen deutlich. So zeigt sich, daß die auf dem Lande wohnenden Arbeitspendler, tendenziell negativere ideologische Grundpositionen vertreten als die in der Landwirtschaft tätigen Jugendlichen und auch als die in den Städten wohnenden jungen Arbeiter. Bei ihnen ist die weltanschauliche Position und die Freundschaft zur SU besonders schwach ausgeprägt. Sie äußern auch ein vergleichsweise geringeres Interesse an politischer Weiterbildung.

Insgesamt weisen die Ergebnisse darauf hin, daß die Ausübung gesellschaftlicher Tätigkeiten und die Aneignung politisch-weltanschaulicher Kenntnisse keine Frage der zur Verfügung stehenden Freizeit ist. So wird deutlich, daß sich die auf dem Lande wohnenden Arbeitspendler als eine Problemgruppe innerhalb der Arbeiterjugend darstellen. Es müssen unbedingt verstärkt Anstrengungen von seiten der örtlichen Organe und vor allem durch den Jugendverband unternommen werden, um die politische Einflußnahme auf diese Gruppe der Jugendlichen zu erhöhen.

5. Zur Entwicklung schöpferischen Denkens und Arbeitens bei Studenten

Die Ergebnisse einer umfangreichen Untersuchung bei Teilnehmern der Zentralen Leistungsschauen der Studenten vermitteln zahlreiche Erkenntnisse über Entwicklungsbedingungen, Arbeitshaltung, Lebensweise besonders schöpferischer Studenten. Sie widerspiegeln, daß es real möglich ist, das wissenschaftlich-schöpferische Niveau aller Absolventen durch die gezielte Nutzung der Potenzen unserer sozialistischen Gesellschaft im Prozeß der Ausbildung von der Schule bis zur Universität entscheidend anzuheben und dadurch wesentlich mehr Absolventen auf das Niveau der gegenwärtig Besten zu führen.

Folgende Empfehlungen können abgeleitet werden:

- Frühzeitige Vermittlung von Anregungen, sich mit wissenschaftlichen bzw. mit technischen Problemen selbständig zu beschäftigen. Dazu sollten die vorhandenen Möglichkeiten voll ausgeschöpft und das Niveau der Tätigkeit mit den Kindern und Jugendlichen weiter erhöht werden (Zirkel, AG, Spezialzirkel, Schülerolympiaden, Schülerakademien, Arbeitsgemeinschaften nach Rahmenprogramm usw.)
- Weitere Festigung der politisch-ideologischen Orientierungen der Studenten. Schaffung von Bewährungssituationen, in denen sie die Erfahrung gewinnen, daß hohe Leistungen für unsere Republik umfangreiches Wissen und hohe Fähigkeiten erfordern, daß hohe wissenschaftliche Leistungen auf der Grundlage eines festen sozialistischen Klassenstandpunktes und einer stabilen marxistisch-leninistischen Weltanschauung besser möglich sind.
- Bessere Beeinflussung der öffentlichen Meinung in den Lern-, Studien- und Arbeitskollektiven. In diesen Grundkollektiven sollte die Anerkennung und Stimulierung schöpferischer Leistungen der Mitglieder viel bewußter praktiziert werden. Hier wird vielfach noch zu wenig getan, Initiativen nicht selten durch Wertmaßstäbe der Mittelmäßigkeit gebremst.
- Vor allem in persönlichen Kontakten ist die Einflußnahme auf die Studenten zu verstärken, damit sie auf ihrem Tätigkeitsfeld ständig nach höchsten Leistungen streben. Der Leistungswille kann durch das persönliche Vorbildsein der Lehrkräfte und Wissenschaftler entscheidend erhöht werden. Die Studenten sollten mehr die Gelegenheit haben, sich mit hochbefähigten Wissenschaftlern, Lehrern, Ingenieuren usw. zu identifizieren.
- Die Informationen über die Grenzen des gegenwärtigen wissenschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Erkenntnisstandes und über die zu lösenden Probleme sind zielstrebig zu erhöhen, weil sie eine Herausforderung an die junge Generation darstellen. Das sollte bereits in den oberen Klassen der POS, in der EOS und durchgehend während des Studiums erfolgen. Die Vermittlung solcher Kenntnisse kann die nötige Motivation der Jugendlichen nach dem Erbringen einmaliger Leistungen auch stimulieren und so zur frühzeitigen Aneignung hoher Kenntnisse und Fähigkeiten beitragen.

An den Hochschulen ist der Vermittlung eigener Forschungsprobleme und -ergebnisse durch die Wissenschaftler an die Studenten ihrer Fachrichtung größere Aufmerksamkeit zu widmen. Das betrifft gleichfalls die Vermittlung der in den staatlichen Plänen festgelegten Forschungsaufgaben der eigenen Ausbildungssektionen, sowie von Forschungsproblemen und -ergebnissen, die im RGW erzielt werden.

- Grundsätzlich sollten für zahlreiche Fachrichtungen mehr Möglichkeiten zu Forschungsarbeiten in der Praxis bzw. im unmittelbaren Kontakt mit gegenwärtigen oder künftigen Praxispartnern geschaffen werden. In diesem Zusammenhang wäre auch an eine stärkere Auftragsvergabe durch Praxispartner an ihre zukünftigen Mitarbeiter zu denken (z. B. als Diplomarbeitsthemen aus betrieblichen Forschungsplänen). Durch Forschungskontakte mit der Praxis kann ein großer Teil solcher Studenten erreicht werden, die während des Studiums nur wenig Kontakte zur Forschung an der Ausbildungseinrichtung hatten und nur wenig einbezogen waren.
- Es ist bekannt, daß der Studienprozeß umfangreiche Möglichkeiten der Einbeziehung von Studenten in die Forschungsarbeit bietet, z. B. durch Arbeitskontakte mit Wissenschaftlern, durch Aspiranturen bzw. Forschungsstudien, Ausschreibungen von Forschungsthemen, Bestenförderung auf der Basis von entsprechenden Verträgen, aber auch durch solche Formen wie Zensuren, Testate, Belege, Leistungsstipendium, ideellen und materiellen Anerkennungen können Studenten zu hohen Leistungen angeregt werden. Das tatsächlich erreichte wissenschaftlich-schöpferische Niveau der Studenten und jungen Wissenschaftler steht in engem Zusammenhang mit der intensiven und vielseitigen Nutzung dieser Formen. Es erscheint nicht erforderlich, neue Formen der wissenschaftlich-schöpferischen Befähigung der Studenten zu suchen, sondern es kommt darauf an, ihre spezifischen Potenzen umfassend und stärker auf die jeweilige Studentenpersönlichkeit zugeschnitten gezielt auszuschöpfen.
- Die Verwendung des Zeitfonds der Studenten sollte beeinflusst werden in Richtung auf eine Erhöhung des Umfanges der Selbststudienzeit, der mehr produktiven Tätigkeit innerhalb des Selbststudiums (auf Kosten des bei Normalstudenten noch weit verbreiteten und häufig recht funktionslosen Einprägens) und

der zunehmenden Nutzung von Literatur benachbarter oder entfernter liegender Fachgebiete.

- Erhöhte Aufmerksamkeit ist der Vermittlung der Methoden und Techniken der geistigen Arbeit, insbesondere auch der Vermittlung von Problemlösungsmethoden zu widmen, die generell an Bedeutung gewinnen und gegenwärtig von den am höchsten Befähigten bereits am sichersten beherrscht werden, obwohl ihre Vermittlung nicht während des Studiums erfolgte.
- Bei der Anfertigung vor allem größerer wissenschaftlicher Arbeiten (Jahres- und Diplomarbeiten) sollte die Selbständigkeit der Studenten in den Phasen der Themenwahl, der Entwicklung der grundlegenden Lösungsideen und der Planung des Lösungsweges entscheidend erhöht werden. Gegenwärtig ist ein großer Teil der Studenten auf die selbständige wissenschaftliche Tätigkeit auch deswegen nicht ausreichend vorbereitet, weil er nicht in der Lage ist, aus den objektiven Aufgaben der Wissenschaftsentwicklung für sich persönlich - und damit später als Leiter für sein Kollektiv - solche Themen abzuleiten, die notwendig zu bearbeiten sind und zugleich ein dringendes gesellschaftliches Bedürfnis befriedigen könnten. Gegenwärtig sind nur die am besten Befähigten zugleich in der Lage, Forschungsvorgaben auch in diesen Phasen erfolgreich zu bewältigen.
- Unsere Untersuchungen machen erneut darauf aufmerksam, daß die Weiternutzung der auf den Leistungsschauen ausgestellten Exponate von entscheidender Bedeutung ist und daß Studenten sehr gut in die Lage versetzt werden können, wissenschaftlich und volkswirtschaftlich wichtige Leistungen bereits während des Studiums hervorzubringen.

Von noch höherer und strategisch wichtigerer Bedeutung ist allerdings die 'Nutzung' der Erarbeiter. Hier sollten entsprechende Überlegungen angestellt werden, wie es auch nach Verlassen der Hochschulen, Universitäten, aber auch der Fachschulen möglich ist, die hohen wissenschaftlich-schöpferischen Potenzen der Besten entsprechend den tatsächlichen Möglichkeiten und Interessen unserer sozialistischen Gesellschaft weiter zu fördern.

Am ZIJ liegen zu dieser Thematik zwei Forschungsberichte vor, die ausführlicher informieren.

6. Zur politischen Organisiertheit der Jugendlichen

. Mitgliedschaft der Jugendlichen in gesellschaftlichen Massenorganisationen

Neueste Ergebnisse weisen überzeugend die hohe politische Organisiertheit der Jugend der DDR nach. Sie ist Ausdruck und zugleich Voraussetzung einer intensiven ideologischen Arbeit mit den verschiedenen Gruppen der Jugend.

Tab. 1: Mitgliedschaft der Jugendlichen in gesellschaftlichen Massenorganisationen (Anteil in Prozent)

Massen- organisation	Junge Berufstätige ges	SED-M	SED-IM	Lehrlinge	Studenten
FDJ	83	91	81	99	99
FDGB	96	99	98	98	-
DTSB	26	27	25	38	54
GST	17	20	16	57	39
DSF	78	92	74	85	93
DRK	15	15	16	28	43
DFD ⁺)	6	keine Angaben		6	keine Angaben
KDF	3	7	2	-	-

⁺) bezogen auf die Teilgruppe der weiblichen Jugendlichen

Die Angaben über die jungen Berufstätigen und die Lehrlinge beziehen sich auf Jugendliche in der Industrie.

Bei mehreren Massenorganisationen bestehen Unterschiede im Organisationsgrad zwischen den verschiedenen Gruppen der jungen Berufstätigen.

Tab. 2: Organisationsgrad junger Berufstätiger in ausgewählten gesellschaftlichen Massenorganisationen, differenziert nach wesentlichen Untergruppen (Anteil in Prozent)

Massenorganisation	Arbeiter	Angestellte	junge Intelligenz
DTSB	30	21	28
GST	24	10	10
DSF	70	86	93
DRK	1	1	17

Bei einigen Massenorganisationen treten auch Unterschiede im Organisationsgrad zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen auf.

Tab. 3: Organisationsgrad in ausgewählten gesellschaftlichen Massenorganisationen, nach Geschlechtergruppen differenziert (nur junge Berufstätige und Lehrlinge)

Massenorganisation	Junge Berufstätige		Lehrlinge	
	m	w	m	w
DTSB	36	17	47	23
GST	28	7	81	21
DSF	70	86	82	90
DRK	11	21	16	33

Unterschiede sind vor allem in bezug auf den DTSB, die GST und das DRK erheblich. Sie regen zu Überlegungen an, wie in der Arbeit des DTSB und der GST eine stärkere Hinwendung zu den weiblichen Jugendlichen, in der Arbeit des DRK zu den männlichen Jugendlichen erfolgen kann.

Der hohe Grad der politischen Organisiertheit der Jugendlichen tritt bei einer komplexen Analyse der verschiedenen Kombinationen der Mitgliedschaft in den verschiedenen Massenorganisationen sehr deutlich hervor. In eine solche komplexe Analyse wurden für die Gruppe der jungen Berufstätigen folgende Massenorganisationen einbezogen: FDJ, FDGB, DTSB, GST, DSF, DRK.

Tab. 4: Häufigkeit tatsächlich existierender Kombinationen der Mitgliedschaft in verschiedenen Massenorganisationen (in Prozent, geordnet nach der Häufigkeit ≤ 5 Prozent)

Kombination der Mitgliedschaften						Anteil in Prozent
FDJ	FDGB	DTSB	GST	DSF	DRE	
+	+	-	-	+	-	36
+	+	+	-	+	-	11
+	+	-	-	-	-	7
+	+	-	-	+	+	7
+	+	-	+	+	-	6
-	+	-	-	-	-	6
-	+	-	-	+	-	5
+	+	+	+	+	-	5

Das Zeichen + steht für Mitgliedschaft; das Zeichen - bedeutet, daß keine Mitgliedschaft besteht.

Bei dieser komplexen Analyse werden 83 Prozent der jungen Berufstätigen erfaßt. Auf die Darstellung der für die restlichen 17 Prozent charakteristischen Kombinationen wird hier aus Übersichtsgründen verzichtet.

Die Auswertung aller bestehenden Kombinationen ergibt, daß die überwiegende Mehrheit der jungen Berufstätigen mehreren gesellschaftlichen Massenorganisationen angehört und damit durch die ideologische Arbeit mehrerer Organisationen erreicht wird. Besonders charakteristisch ist die Mitgliedschaft in der FDJ und im FDGB und in der DSF. Diese Kombination der Mitgliedschaft trifft für etwa 70 Prozent der jungen Berufstätigen zu.

Mitgliedschaft in nur einer Massenorganisation ist - vom FDGB abgesehen - sehr selten.

Tab. 5: Häufigkeit der Mitgliedschaft junger Berufstätiger in nur einer gesellschaftlichen Massenorganisation (differenziert nach Mitgliedschaft in der SED; Anteil in Prozent)

Massenorganisation	SED-M	SED-NM
FDJ	0,2	0,5
FDGB	1,1	8,1
DTSB	-	0,05
DSF	-	0,09

Essentlich ist, daß rund 7 Prozent der jungen Berufstätigen ausschließlich Mitglied des FDGB sind. Das verweist auf die erhöhte Verantwortung der Gewerkschaftskollektive für die ideologische Arbeit mit diesem Teil ihrer Mitglieder.

Erst die komplexe Analyse weist nach, daß der Anteil der jungen Berufstätigen sehr klein ist, die überhaupt nicht politisch organisiert sind. Er beträgt 0,5 Prozent; das sind etwa 6000 junge Berufstätige.

. Ausübung ehrenamtlicher Funktionen in gesellschaftlichen Massenorganisationen

Ein großer Teil der Jugendlichen übt Funktionen in gesellschaftlichen Massenorganisationen aus und nimmt auf diese Weise an der Machtausübung der Arbeiterklasse teil.

Tab. 6: Ausübung ehrenamtlicher Funktionen in gesellschaftlichen Massenorganisationen (Anteil in Prozent an allen Jugendlichen der Teilgruppe)

Massenorganisation	Junge Berufstätige			Lehrlinge	Studenten
	ges	SED-K	SED-NM		
FDJ	35	50	18	38	46
FDGB	9	15	7	8	-
FDTS	6	7	5	10	7
GOT	2	5	2	9	3
DSF	4	4	4	6	6
DRK	3	2	3	4	3
KDT	1	1	-	-	-

Die komplexe Analyse der Ausübung von Funktionen in diesen Massenorganisationen (außer KDT) ergab, daß ein größerer Teil der Jugendlichen mehrere Funktionen gleichzeitig ausübt.

Tab. 7: Anzahl der Funktionen, die von den jungen Berufstätigen bzw. von den Lehrlingen gleichzeitig ausgeübt werden

Anzahl der Funktionen	Junge Berufstätige			Lehrlinge
	ges	SED-M	SED-NM	
vier bis sechs	0,3	0,5	0,3	1,9
drei	1,0	2,2	0,8	2,9
zwei	6,3	12,9	4,7	10,1
eine	29,7	46,9	25,4	38,9

keine	62,7	37,5	62,8	46,2

Der Anteil der Funktionäre (unabhängig von der Anzahl der ausgeübten Funktionen) beträgt demzufolge bei den jungen Berufstätigen rund 37 Prozent (bei den jungen Genossen unter ihnen sogar rund 62 Prozent!), bei den Lehrlingen rund 54 Prozent. Diese Anteile sind wesentlich höher als im Gesamtdurchschnitt der DDR-Bevölkerung, der in verschiedenen Veröffentlichungen mit 20 bis 25 Prozent angegeben wird.

In mehreren Untersuchungen wurden enge positive Zusammenhänge zwischen der Ausübung gesellschaftlicher Funktionen (vor allem in der FDJ) und der Ausprägung des sozialistischen Bewußtseins und der gesellschaftlichen Aktivität nachgewiesen. Aus dieser Sicht ist überlegenswert, wie einem noch größeren Teil der Jugendlichen ehrenamtliche Funktionen übertragen werden können. Wie aus der Analyse der Zusammenhänge mit der Ausprägung des sozialistischen Klassenstandpunktes hervorgeht, ist die Anzahl der ausgeübten Funktionen für die Bewußtseinsentwicklung kaum von Belang. Eine Möglichkeit der Einbeziehung einer größeren Anzahl Jugendlicher könnte deshalb darin bestehen, stärker darauf zu orientieren, daß von jedem Jugendlichen (im allgemeinen) nur eine Funktion ausgeübt wird. Auf diese Weise könnte der Kreis der Funktionäre um etwa 10 Prozent vergrößert werden.

Anhang: Einige spezielle Forschungsergebnisse

. Teilnahme der jungen Werktätigen an der Plandiskussion

Die Einbeziehung der Werktätigen in die Diskussion des Volkswirtschaftsplanes ist ein außerordentlich bedeutsamer Weg, um den aktiven, engagierten Einsatz jedes einzelnen für die Erhöhung der Wirtschaftskraft zu fördern und zugleich die Überlegenheit der sozialistischen Demokratie nachzuweisen. Mehr als 80 Prozent aller Werktätigen der DDR haben 1978 den Plan für 1979 diskutiert (vgl. 9. Tagung des Zk der SED).

Tab. 7: Teilnahme junger Werktätiger an der Plandiskussion für 1979 (in Prozent; N = 2500; Untersuchungstermin Frühjahr 1979)

	Teilnahme	keine Teilnahme, aber Interesse daran	keine Teil- nahme, auch kein Inter- esse
Plandiskussion des Betriebes für 1979	39	41	20
Beratung des Jugendförde- rungsplanes für 1979	14	56	33

Tab. 8: Vorschläge der FDJ-Kollektive für die Plandiskussion 1979
Geben Sie an, ob Ihr FDJ-Kollektiv Vorschläge unterbrei-
tet hat.

	ja	nein	das weiß ich nicht
für die Plandiskussion 1979	13	22	65
für den Jugendförderungsplan 1979	10	23	67

Aus den Ergebnissen geht hervor, daß bei den jungen Werktätigen noch beträchtliche Reserven in bezug auf die Teilnahme an der Plandiskussion erschlossen werden können. Die Leiter in den Betrieben und Kombinatn können davon ausgehen, daß das Interesse an der Plandiskussion bei den jungen Werktätigen keineswegs geringer ist als bei ihren älteren Kollegen.

Bedeutende Reserven bestehen auch hinsichtlich der Beratung der Jugendförderungspläne. Das gilt in besonderem Maße für die jungen Arbeiter, von denen 1978 nur etwa 10 Prozent einbezogen wurden; Interesse äußerten weitere 57 Prozent. Die Leiter sollten die FDJ-Kollektive dabei unterstützen, gut durchdachte Vorschläge für die Plandiskussion und für die Jugendförderungspläne zu unterbreiten. Etwa 10 bis 15 Prozent der jungen Werktätigen bestätigen, daß ihr Kollektiv entsprechende Vorschläge für 1979 erarbeitet hat. Der größte Teil hat davon keine Kenntnis. Wesentlich ist, daß die Einbeziehung der jungen Werktätigen in die Plandiskussion positive Auswirkungen auf ihre Betriebszufriedenheit hat und ihre Bereitschaft fördert, zur Erhöhung der volkswirtschaftlichen Leistungskraft beizutragen.

Tab. 9: Zusammenhang zwischen der Teilnahme an der Beratung der Jugendförderungspläne für 1979 und der Zufriedenheit mit den Möglichkeiten zur Teilnahme an der Leitung des Betriebsgeschehens

Teilnahme an Beratung des Jugendförderungs- planes	Ausprägung der Zufriedenheit mit den Möglichkeiten zur Teilnahme an der Leitung des Betriebes		
	uneingeschränkt positiv	eingeschränkt positiv	negativ
Teilnahme	28	27	45
keine Teilnahme	10	30	60

alle jungen Arbeiter	11	30	59

Von den jungen Werktätigen, die an der Plandiskussion für 1979 teilgenommen haben, äußert ein größerer Teil die Überzeugung, daß die erfolgreiche Entwicklung der DDR sich auch 1979 fortsetzen wird bzw., daß hohe Leistungen in der Produktion sich auch für sie selbst lohnen. Von ihnen ist ein größerer Teil bereit, 1979 in ihrer Arbeit mehr zu leisten als im vergangenen Jahr. Die Gewinnung einer noch größeren Anzahl junger Werktätiger für die Teilnahme an der Plandiskussion und die Diskussion der Pläne und Aufgaben in den FDJ-Kollektiven erweisen sich als eine der wesentlichsten Bedingungen für die Erreichung der anspruchsvollen ökonomischen Ziele.

Tab. 10: Ausprägung der Einstellung junger Werktätiger zu grundlegenden ökonomischen Problemen unserer Entwicklung (N = 2500; Untersuchungstermin Frühjahr 1979; in Klammern die Werte der jungen Arbeiter)

	Ausprägung der Einstellung		
	uneingeschränkt positiv	eingeschränkt positiv	negativ
Die erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung der DDR wird sich auch 1979 fortsetzen	43 (38)	46 (51)	9 (11)
Hohe Leistungen in der Produktion können sich auch für mich selbst	58 (52)	34 (39)	8 (9)
Ich bin bereit, 1979 in meiner Arbeit mehr zu leisten als im vergangenen Jahr	49 (42)	41 (46)	10 (12)

Tab. 11: Zusammenhang zwischen der Erkenntnis, daß sich hohe Leistungen in der Produktion auch persönlich lohnen, und der Bereitschaft, 1979 in der Arbeit mehr zu leisten (junge Arbeiter)

Ausprägung der Erkenntnis, daß sich hohe Leistungen lohnen	Ausprägung der Bereitschaft, mehr zu leisten		
	uneingeschränkt positiv	eingeschränkt positiv	negativ
uneingeschränkt positiv	58	38	4
eingeschränkt positiv	28	58	14
negativ	13	48	39

(Die Tabelle ist waagerecht zu lesen.)

Die Erkenntnis, daß sich hohe Leistungen für die Gesellschaft auch für jeden persönlich lohnen, erweist sich als eine in ihrer Bedeutung kaum zu überschätzende subjektive Bedingung für die Festigung der Bereitschaft jedes einzelnen Werktätigen zum aktiven, engagierten Einsatz für die Erreichung der ökonomischen Ziele.

Tab. 12: Teilnahme der jungen Werktätigen an bezahlten betriebli-
chen Sonderschichten (N = 2500; Untersuchungstermin
Frühjahr 1979)

Gruppe	Interessierte Teilnahme	Teilnahme, aber kein Interesse	möchte daran teil- nehmen	kein In- teresse an Teil- nahme
Arbeiter	43	35	10	12
Angestellte	31	33	15	21
Intelligenz	34	37	12	11
Lehrlinge	47	20	24	9

junge Werktätige gesamt	41	30	16	13

Mitglieder der FDJ	45	26	19	10
Nichtmitglieder	33	39	9	19

Mitglieder/Kandidaten der SED	47	29	16	8
Nichtmitglieder	39	31	16	14

Tab. 13: Einstellung Jugendlicher zu Atheismus und Religion
 (DDR-repräsentative Angaben vom Herbst 1978)

Gruppe	Atheistisch eingestellte Jugendliche	Religiöse	Unentschiedene, Vertreter an- derer Auffassun- gen
junge Berufstätige	61	9	30
davon:			
Arbeiter	59	9	32
Angestellte	61	9	30
Intelligenz	73	8	19

Studenten	79	10	11
Lehrlinge	63	12	25
davon:			
Lehrlinge in den Wohnheimen	57	17 (!)	26